

## Predigt

Liebe Gottesdienstgemeinde, lieber Edwin!

Wie du von mir gewünscht hast, dass ich heute an deinem Ehrentag die Festpredigt halten soll, fühlte ich mich sehr geehrt und nervös zugleich. Es ist bei einem Abschiedsgottesdienst eines Pfarrers nicht geläufig, dass der Pastoralassistent dies übernimmt, sondern eher ein Weihenkollege, Dekan oder Bischof. Ich freue mich darüber und umso erfreulicher ist es, dass das heutige Evangelium über die Nächstenliebe so gut in diesen Festakt passt.

Die Frage nach dem „Nächsten“, ist im christlichen Handeln und Fühlen von zentraler Bedeutung und in unserer Gesellschaft höchst aktuell und notwendiger denn je. Schon die Gesetzeslehrer gingen mit Jesus auf Provokationskurs. Oftmals wirkt es so, dass sie alles besser wissen und ihren Willen durchsetzen möchten. Dass bei der Geschichte des barmherzigen Samariters, ausgerechnet der Ausländer der Held ist, war undenkbar. Wieso sollte ein Fremder so hilfsbereit sein.

Jesus bricht viele Gesetze nach unten weg und erleichtert das Glaubensleben drastisch, fordert aber auch zum Handeln auf. Am bequemsten wäre es doch, dass nur Gott für alles zuständig ist, so bedürfte es dafür kein Handeln am Mitmenschen. Bei dieser Aussage macht aber Jesus einen Stich durch die Rechnung. Es benötigt, ja verlangt, unmittelbar menschliches einfühlsames Handeln und ich darf mich am Wohle des anderen auch erfreuen. Jesus zeigt im heutigen Gleichnis des barmherzigen Samariters wie leicht der Nächste zu finden ist.

Es geht um jene die nicht nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind und es fängt nicht beim Handeln an, sondern schon beim Denken. Das ist im Vorfeld wichtig, so geht christliches Handeln in Intuition und Gespür über. Das funktioniert automatisch, ohne große Überlegung. Da geht es um viel Gefühl und Einfühlungsvermögen. Da geht es darum mit Herz, Hirn und Hand durch sein Leben zu gehen.

Gottesliebe ist gleich Nächstenliebe, diese beiden gehören laut Jesus unmittelbar zusammen. Wenn ich behaupte ich bin ein gottesgläubiger Mensch, ziehe aber ansonsten über meine Mitmenschen her, rede schlecht und nutze jemanden aus, dann ist dies eine absolute Themenverfehlung. Jesus Handeln kann uns als Beispiel dienen, so möchte er sein Lebensmodell uns ans Herz legen. Wenn wir dies nicht nur Hören und Verstehen, sondern auch seine Botschaft tief in unsere Herzen brennen und schließlich auch noch in unser Handeln aufnehmen kann Großes entstehen.

Da sind wir doch in unserem schönen Kleinwalsertal ein gutes Beispiel wie dies gelingen kann. Bei uns sind viele zugezogen, es kommen so viele von weit her zu Besuch und letztendlich sind auch die Urwalser aus dem Schweizer Kanton Wallis hierher gewandert. Wenn wir alle an einem Strang ziehen, können wir das große Ganze verwirklichen.

Wenn wir nun ein bisschen weiterträumen wollen, dann stellt sich nun die Frage, der Reichen und Mächtigen in der Welt. Natürlich verlieren diese an Macht und auch an Reichtum, es wird aber dennoch genug vom Überfluss bleiben. Es geht darum, dass jeder gleiche Chancen auf

Leben haben sollte. Da geht es auch um Bildung, Ernährung, Wohnsituation, Medizin, Pflege, Toleranz, Gleichberechtigung und vieles mehr. Jede und jeder darf gefälligst so sein, wie sie oder er es möchte. Solange es die Freiheit des anderen nicht einschränkt. Wir sehen das Thema Nächstenliebe ist vielfältig und umfangreich.

Die Goldene Regel fordert uns heraus. „Behandle die Mitmenschen so, wie du selbst behandelt werden möchtest!“ Und wir müssen uns der Frage stellen, was es im eigenen Leben braucht, damit ich mich wohlfühle und glücklich bin. Das heißt Nächstenliebe ist weder eine Selbstaufgabe noch, dass man sich selbst geringschätzen müsste. Somit heißt es sich in den anderen hineinzusetzen und achtsam auf die Mitmenschen zuzugehen, auf Bedürfnisse anderer Rücksicht zu nehmen, aber auch auf die eigenen zu achten.

Umso mehr Nächstenliebe braucht es, wenn ein Beruf wirkliche Berufung ist und das ist natürlich im Priesteramt so. Ich glaube kaum einer in der heutigen Zeit, macht diesen Beruf aus Geltungsbewusstsein. Da gibt es ganz tiefe Beweggründe, für die Mitmenschen da zu sein und durch das eigene Wirken zu prägen.

Sieben Jahre sind eine lange Zeit. In dieser Zeit kann auch das Reich Gottes wachsen und gedeihen. Du hast, lieber Edwin, in diesen sieben Jahre viel bewegt im Tal und ich glaube, wir als Gemeindemitglieder unseres Pfarrverbandes haben gemerkt, dass es „ghörig“ miteinander sein kann. Da ist so einiges entstanden, zusammengewachsen und hat sich entfaltet.

In der Bibel ist immer wieder vom Wachsen und Gedeihen die Rede. Liebe ist das Einzige auf der Welt was mehr wird, wenn man es teilt. Die Liebe wird niemals weniger. Aus diesem Grund wäre doch dein Garten ein schönes Symbolbild für die Nächstenliebe.

Ich weiß von dir, dass du sehr gerne im Garten arbeitest und stolz darauf bist, was da alles wächst und gedeiht. Eines ist dir wichtig, egal wo du wohnst, ein Holderstrauch gehört unbedingt in deinen Garten. Das ist ein sehr schönes Symbol, auch für das Wachsen und Gedeihen. Dass passiert ja auch dort, wo Freude und Freundschaft geteilt werden. Wo dies geschieht, kommt reiche Frucht hervor.

Mela und mir war es ein Herzensanliegen, als deine treuen hauptamtlichen Mitarbeiter, auch ein Symbol für dein Wirken zu überreichen. Nun darf ich David und Karl Anton bitten, aus dem Versteck, Edwins erstes Geschenk zu holen.

Wir haben extra bei deiner Schwester Amanda nachgefragt und wir haben mit Entsetzen festgestellt, dass in deinem neuen Zuhause noch kein Holler wächst. Jetzt dürfen wir dir deinen Strauch überreichen. Er soll reiche Frucht bringen, Schatten spenden und für Frischluft sorgen. Wenn du in deinen Garten schaust, soll er dich auch an unsere gemeinsame Zeit erinnern und an das, was hier im Kleinwalsertal alles so gewachsen und entstanden ist. Auf das darfst du, lieber Edwin, und wir alle stolz und dankbar zurückblicken. Amen.